

„Da wurden einige korrumpiert“

Wie das Ministerium für Staatssicherheit die evangelische Kirche der DDR unterwanderte

Im dritten Stock eines Mietshauses in Leipzigs Straße der Befreiung klingelten einige Herren mit leichtem Gepäck.

Der 80jährigen Bewohnerin erklärten die Besucher, sie seien von der Kripo, müßten Sexualtäter observieren und bräuchten deshalb mal das Fenster zur Straße.

Tagelang knipsten dann die Gäste drauflos. Allerdings ging auf der Straße der Befreiung kein Sittenstrolch um, die Herren waren auch nicht von der Kripo: Sie gehörten zur örtlichen Bezirksverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), und ihr wahres Interesse galt einem Häuflein frommer Christen in der Markuskirche vis-à-vis.

Die Stasi-Leute fotografierten das Kommen und Gehen von einem Dutzend meist junger Gemeindemitglieder, die – im Sommer 1989, ein paar Monate vor Revolution und Wende – in der evangelischen Gemeinde ein kirchliches Kommunikationszentrum (Stasi-Kürzel: KOZ) aufbauten.

In jenen Wochen war Erich Honeckers Staatssicherheit besonders nervös.

* Oben: In der Nikolaikirche; unten: bei der Aktenvernichtung zerrissene Archivfotos der Stasi-Bezirksverwaltung Leipzig.



Montagsgebet in Leipzig*: „Feindliche Tätigkeit“

Denn im ganzen Land verstärkten die im Schatten der Kirche agierenden oppositionellen Umwelt- und Friedenskreise, empört über die Fälschungen bei der Kommunalwahl vom Mai, ihre Proteste gegen die Politik des SED-Regimes.

In Leipzig, wegen der allmorgentlichen Friedensgebete in der Nikolaikirche ohnehin ein Feld für Dissidenten, erarbeitete Major Zeitschel, verantwortlicher Referatschef bei der MfS-Bezirksverwaltung, einen 11-Punkte-Plan zur „Zurückdrängung dieser mit der Schaffung des KOZ beabsichtigten feindlich-negativen Aktivitäten“.

Er befahl Ausspähung durch Inoffizielle Mitarbeiter (IM), verlangte die Disziplinierung der regimekritischen Christen durch staatskonforme Kirchenobere und ordnete allerlei „operative Maßnahmen zur Zersetzung, Verunsicherung und Isolierung“ an.

Jeder der zwölf verdächtigen Aktivisten bekam seinen eigenen „Operativvorgang“ (OV) mit anzüglichem Decknamen, wie sie bei den Hiwis des SED-Regimes gebräuchlich waren.

Eine Gemeindegemeinderin hieß Stasi-hämisch „Julia“, weil die Schnüffler der SED beim Durchleuchten ihrer

Scheidungsakten auf Liebesaffären mit Romeos aus dem Kirchendienst gestoßen waren. Dem Studenten, der einmal mit nichtbezahlten Turnschuhen jenseits der Ladenkasse erwischt worden war, widmeten sie einen Vorgang „Dieb“; ein anderer, dessen Asketengesicht von



Stasi-Observation an der Leipziger Markuskirche*: Schmutzige Tricks im dritten Stock

Wallehaar und Jesusbart umkränzt war, bekam wegen seines „dekadenten Äußeren“ (Stasi-Notiz) das Kürzel „OV Märtyrer“.

Den auch von zahlreichen IM gestützten Großeinsatz gegen „Julia“, „Märtyrer“ und Gesinnungsgenossen stoppte erst die Wende. Belege über die Aktion – einschließlich kompletter Operationspläne und nur unvollständig zerrissener Fahndungsfotos – fielen dem Bürgerkomitee in die Hände, nachdem MfS-Berzirkschef General Manfred Hummitzsch mit seinem 2300 Köpfe starken Mitarbeiter-Heer die Stasi-Zentrale in Leipzigs City fluchtartig geräumt hatte.

Die aufwendige Überwachung der Leute von der Markuskirche zeigt, welchen Stellenwert die Kirche in den Bedrohungsphantasien der Herrschenden in Deutsch-Ost einnahm. Die Christen-Institution, von Walter Ulbricht in den fünfziger Jahren zum „Stützpunkt des Feindes“ erklärt, war über 40 Jahre hinweg bevorzugtes Angriffsziel des Ministeriums für Staatssicherheit – den Einheitssozialisten noch suspekter als Künstler und Intellektuelle.

Minister Erich Mielke hatte sein Schlüsselressort auf die Kirchen angesetzt: die mit der Bekämpfung von „politisch-ideologischer Diversion“ (Pid) wie „politischer Untergrundtätigkeit“ (Put) befaßte Hauptabteilung XX.

Deren Abteilung 4 – hausintern „HA XX/4“ – führte, unterstützt von den zuständigen Referaten der Bezirksverwaltungen, den Kirchenkampf mit durchschlagendem Erfolg: Die Fälle der DDR-Politiker Ibrahim Böhme und Lothar de Maizière (SPIEGEL 50/1990) ressortierten ebenso bei XX/4 wie der als MfS-Spitzel enttarnte Anwalt Wolfgang Schnur, der den „Demokratischen Aufbruch“ gründen half – zu einer Zeit, als er längst von MfS-Chef Mielke persönlich für „langjährige vorbildliche Arbeit“ mit dem „Kampforden der NVA in Gold“ ausgezeichnet worden war.

Um Aufsehen zu vermeiden, bevorzugten die HA XX/4-Obernen das gepflegte Informationsgespräch mit einflußreichen Kirchenmännern. Geld floß in der Regel nicht, wenn Insider beim MfS über Synodenbeschlüsse und Personalien plauderten oder Verhaltensmaßregeln von der Firma empfangen.

Manche Informanten zeigten nachgerade ein „Gefühl der Dankbarkeit“, erinnert sich ein ehemaliger Spitzenmann der HA XX, der die Kirchen-IM mit West-Reisen, Kuraufenthalten oder Autos bei Stimmung hielt. Manchmal gab es Präsente – „gelegentlich 'ne alte Bibel“, sagt der MfS-Mann. Zum Mittel der Erpressung griffen die Stasi-Offiziere bei hochrangigen Kirchenmännern nur selten: „Warum denn auch?“

Gegen renitente Gemeindepfarrer oder Kirchenhelfer allerdings ging die

Stasi häufig brutal vor: Es wurde verprügelt, denunziert und drangsaliiert, selbst vor Mordplänen schreckten Mielkes Helfer nicht zurück.

Dem Ost-Berliner Dissidenten Ralf Hirsch etwa sollte, so hatten sich kranke Hirne in der Bezirksverwaltung Berlin des MfS ausgedacht, im Vollrausch eine Vergewaltigung unterschoben werden. Der junge Mann, der gute Kontakte zu westlichen Korrespondenten hielt und zum engsten Kreis um den Pfarrer Rainer Eppelmann von der Ost-Berliner Samaritergemeinde gehörte, schien den Mielke-Leuten so gefährlich, daß sie sogar erwogen, ihn betrunken zu machen und dann „in einer strengen Winternacht“ (Stasi-Akten) erfrieren zu lassen.

Die Ost-Berliner Pfarrerin Ruth Missetwitz, die zusammen mit ihrem Mann,

Stasi „eine Art Staatsfeind Nummer eins“ (so ein ehemaliger Operateur). Das MfS hatte ihn seit Anfang der achtziger Jahre rund um die Uhr unter Kontrolle: Seine Wohnung war bis aufs Klo verwandt, in seiner engsten Umgebung tummelten sich mindestens sechs IM des Erich Mielke. Eppelmann erbitterte die Stasi auch durch seine hartnäckige Gegenwehr und Versuche, die Verfolger in die Irre zu führen. Stasi-Notiz von 1985:

Es gibt erste Hinweise, wonach Eppelmann bestrebt ist, einen aktiven IM des MfS für sich zu gewinnen, um mit seiner Hilfe andere Quellen in seiner Umgebung zu dekonspirieren.

Vergebens versuchten MfS-Leute, den Geistlichen durch anonyme Briefe in der Gemeinde zu diskreditieren.



Leipziger Stasi-Chef Hummitzsch, Kollegen: „Zersetzung, Verunsicherung“

dem Pfarrer Hans-Jürgen Missetwitz, ebenfalls zur kirchlichen Kern-Opposition gegen das Regime gehörte, sollte bei einem Fahrradunfall zu Tode kommen. „Der Plan“, heißt es in den Stasi-Unterlagen lapidar, „wurde abgelehnt, da der Aufwand zu hoch und das Ergebnis nicht kalkulierbar“ war.

Ein Mordkomplott gegen Pfarrer Eppelmann wurde abgeblasen, weil „das Zuschadenkommen von unbeteiligten Personen nicht ausgeschlossen werden konnte“. Eppelmann sollte laut Stasi-Bericht spätabends in seinem Trabi sterben. „Hierzu wurden mehrere Varianten geprüft (Radmuttern lockern, in der Kurve Scheibe zerstören, vor der Kurve Spiegel aufstellen).“

Der Pfarrer war wegen seiner zahlreichen spektakulären Friedensinitiativen und seiner exzellenten Kontakte zur internationalen Friedensbewegung für die

Auch der Plan, ihm in der Kaufhalle eine Flasche Schnaps zustecken und ihn so des Diebstahls zu überführen, scheiterte.

Schon Mitte der achtziger Jahre hatte West-Berlins Verfassungsschutz aus MfS-internen Quellen erfahren, daß die Stasi Kirchenbüros überwachte, die Post von Klerikern und Laien mitlas und Pfarrer zur Mitarbeit preßte – häufig mit der Drohung, sonst Unangenehmes aus dem Privatleben öffentlich zu machen. Ein Ex-Major: „Pfarrer sind auch nur Menschen. Keiner trägt einen Heiligenschein zum Anfassen.“

Wie weit die Schnüffler Kirchen-Hierarchie und Gemeinden infiltriert hatten, kommt seit der Wende vom Herbst '89 nach und nach heraus.

Bürgerkomitees, Archivfahnder und Wissenschaftler fördern immer neues Material zutage. Sichergestellte Amts-

vermerke zeigen Methoden und Struktur des Apparats, der die Kirche nicht weniger akribisch ausgespäht hat als Auslandsspionage-Chef Markus Wolf das Feindesland Bundesrepublik.

Zu Dutzenden wurden Kirchenräte und Pastoren als IM entlarvt. Selbst unter den als „Sechs von Leipzig“ berühmt gewordenen Honoratioren um den Dirigenten Kurt Masur, deren Aufruf zur Gewaltfreiheit ein Blutbad bei der Leipziger Oktober-Demo vermeiden half, war einer von der Stasi: Vor der Kamera des NDR-Magazins „Panorama“ gestand Pfarrer Peter Zimmermann, Mitunterzeichner des Aufrufs, er sei „Spitzel“ gewesen.

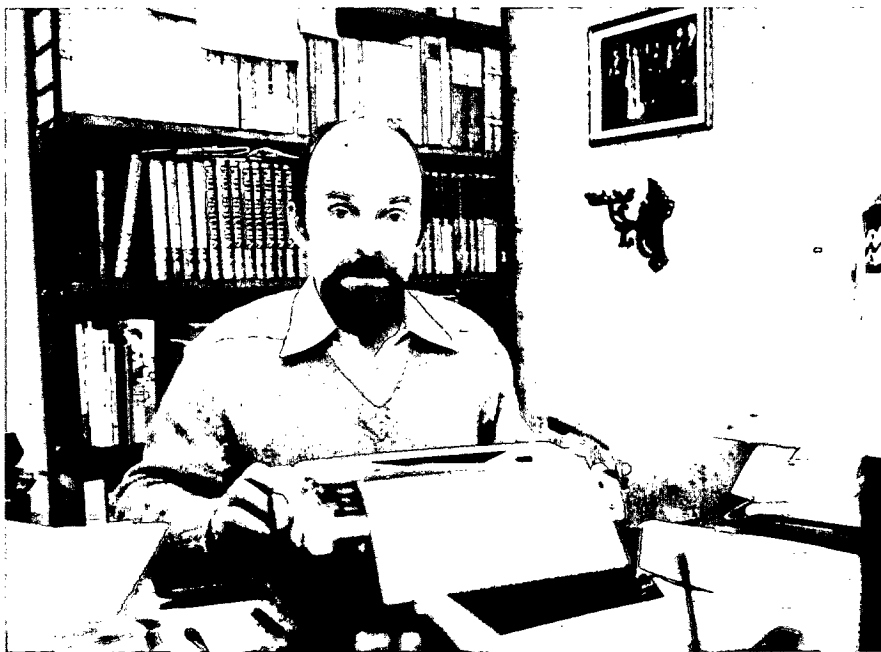
In der thüringischen Landessynode wurden fünf Stasi-Informanten enttarnt, unter den Pfarrern in Erfurt fünf, in Leipzig sieben. In die Kirchengemeinderäte von Rostock hatte die Firma nicht weniger als 29 IM eingeschleust, in Dresden zwischen 30 und 40.

Der Berliner Stadtjugendpfarrer Wolfram Hülsemann, von Mielkes Einbrechern und Wanzensetzern mehrfach heimgesucht und mit IM eingekreist, sieht unter den seinerzeit ähnlich umzingelten Amtskollegen nun viele „geradezu neurotisch im Kreis rumgehen – war's der, war's der?“ Pfarrer Eppelmann dagegen will die Namen seiner Verräter lieber gar nicht erfahren: „Ich möchte nicht ärmer werden.“

Bei der in Ostdeutschland entfachten Diskussion um „Spitzel im Talar“ (so „Panorama“) gibt es schrille Töne. Zeitungskommentatoren fordern Sanktionen wegen „Verrat und Verbrechen im geistlichen Gewand“ (*Eisenacher Tagespost*). Pfarrer und DSU-Mitgründer Hans-Wilhelm Ebeling, zeitweise selber im Stasi-Verdacht, plädiert für Rauschmiß überführter Amtsbrüder: Die seien „für die Verkündigung unglaubwürdig“.

Im thüringischen Schmalkalden hat sich ein von Stasi-Vorwürfen bedrängter Pfarrer das Leben genommen. Andernorts haben sich Kirchenleute, die Enttarnung fürchten müssen, aus dem Staub gemacht – etwa jener Leipziger Theologe, der unter dem Stasi-Namen „Amos“ die

Markus-Gemeinde ausspionierte und Tips zur Erpressung von Gemeindevorständern gab. Der Mann retirierte in den Westen.



Stasi-Opfer Eppelmann: Tod im Auto vorgesehen

Die Kirchenoberen möchten den Vertrauensschaden möglichst intern regulieren. Leitende Gremien der thüringischen Landeskirche warnen vor einer „Hexenjagd“ auf die Helfershelfer von Pid und Put; Gottfried Forck, Bischof von Berlin-Brandenburg, verheißt geständigen Geistlichen „die Botschaft von der Vergebung der Sünden“.

Forcks sächsischer Amtskollege Johannes Hempel möchte allenfalls diejenigen belangt sehen, durch deren unchristliches Tun „ein anderer real Schaden erlitten hat“. Ansonsten, so Hempel, passe es nicht gut zum Wesen der Kirche, „allzulange und allzu tiefbohrend in den nach Metern zu bemessen-

den Aktenbänden seine ganze Zeit und Kraft zu verbrauchen“.

Hempels Mahnung hat einiges für sich. Viele Kirchenfunktionäre und Pfarrer mußten von Amts wegen und im Interesse ihrer Gemeinden regelmäßigen Kontakt mit der SED-Obrigkeit pflegen, die Vertreter des Mielke-Ministeriums inklusive.

„Wer die kalte Schulter zeigte“, sagt Jugendpfarrer Hülsemann, „mußte auch den späteren Schaden bedenken“, der dann Gemeinde und Gruppen drohte. Wer sich aber im Umgang mit den Behörden gutwillig und kooperativ verhielt, hatte stets damit zu rechnen, daß er selbst für die Zwecke der SED mißbraucht wurde: Denn für die Stasi waren die Kontakte zur Kirche stets auch „operative Möglichkeiten, die Entscheidungen kirchenleitender Gremien zu beeinflussen“ (Mielke).

Im nachhinein zu entscheiden, wo die Grenze lag, scheint den meisten Oberhirten und Pfarrern unmöglich. „Die haben gehofft, wenn sie das Kirchenestablishment haben, haben sie die ganze Kirche“, meint Rainer Eppelmann, der am 2. Dezember für die CDU in den Bundestag aufgestiegen ist. Er glaubt, daß schmeichelhafte Gesprächsangebote und großzügige Genehmigung von West-Reisen manchen gestandenen Kirchenmann ins Wanken brachten: „Da wurden einige korrumpiert.“

Zudem waren die auf sozialistische Planerfüllung getrimmten und auf Prämien, Beförderung oder Orden erpichten MfS-Mitarbeiter nicht bescheiden, wenn sie ihre Erfolgsmeldungen machten oder gar ausschmückten. Minister Mielkes hausinterne Arbeitskontrollen rügten gelegentlich das Getöse der



Stasi-Opfer Hirsch: Anschlag auf dem Friedhof



Ausgespähtes Pfarrer-Ehepaar Misselwitz: Mordkomplott in den Akten

Kirchenspitzel im „Kampf um die Erstinformation, mit der möglichst hoch geglingelt werden könnte“.

Selbst bis dato unangefochtene Kirchenleute wie die Leipziger Superintendenten Johannes Richter und der für die Montagsgottesdienste in Nikolai verantwortliche Friedrich Magirus wurden von den Berichtschreibern des Mielke-Ministeriums kurzerhand vernimmt:

Zu ihren Haltungen kann eingeschätzt werden, daß sie in diesen Prozessen sich ständig um eine loyale und sachliche Position bemühten und bereit waren und sind, konfrontativ angelegte Pläne und Absichten politisch-negativer kirchlicher und kirchlich gebundener Kräfte möglichst zurückzudrängen.

Die Angst der Stasi vor der Kirche datiert seit den Zeiten Walter Ulbrichts. Der versuchte zunächst, die Macht der Christen-Institution mit Gewalt zu brechen. Kritiker aus den Kirchen wurden massiv eingeschüchert oder vor Gericht gestellt. Selbst karitative Einrichtungen wie die Bahnhofsmision ließ Ulbricht „operativ durchdringen“. Erich Mielke versprach dem SED-Chef 1957 schriftlich, er werde Ketzerzentren wie die evangelischen Studentengemeinden „für im-

mer liquidieren“. Erst in den siebziger Jahren schalteten die Einheitssozialisten um. Die Kirchen, so verfügte Mielke, sollten von nun an „gespalten, zersetzt und paralytisiert“ werden – statt zu verhaften und einzusperren, ließ der Minister Pfarrer und Kirchenoberen fortan hofieren, teils auch anwerben, bei Unbotmäßigkeit überwachen und mit Spitzeln umstellen.

Feinere Manieren gegenüber den Kirchenmännern schienen den MfS-Anführern auch deshalb angebracht, um „den gegnerischen und feindlichen Kräften aller Schattierungen“ im westlichen Ausland „nicht ständig Stoff zu liefern“.



Festnahme eines Demonstranten* Basis drangsaliert

Verstokkten Pfarrern und Bischöfen allerdings organisierte das MfS notfalls auch eine innerkirchliche Opposition am Ort. „Eindringen in die reaktionären Kirchenleitungen“ gehörte ebenso zu den Handlungsmustern wie der Einsatz sogenannter progressiver Pastoren gegen „offene Hetze von der Kanzel“. Die Partei, so Mielke bei einer Stasi-Konferenz 1976, verlange vom MfS einen Plan, „wie die progressiven Kräfte in der Kirche gestärkt werden können“.

Der Minister, auf der Hut vor Publizität für seine Kirchenaktionen, warnte die Seinen vor „Provokationen“ durch Kirchenleute und gab die Devise aus: „Wir laufen nicht gegen die Lanze.“

Die Kirchenoberen betreute das MfS vor allem mit Hilfe des Staatssekretariats für Kirchenfragen – einer Behörde des Ministerrats. Als Mitarbeiter des Sekretariats, heißt es in einem MfS-Papier aus dem Jahr 1983, sollten „zunehmend Offiziere im besonderen Einsatz eingesetzt werden“.

Um die kirchliche Basis kümmerte sich ein Heer von Inoffiziellen Mitarbeitern. Unter strengster Beobachtung standen nach einer Dienstanzweisung „Klöster, Priesterseminare, Schulen, theologische Fakultäten, Krankenhäuser, Kinder- und Altersheime, evangelische Akademien, Jungmännerwerk und Kolping-Werk usw.“ Einzelakten über „feindliche Tätigkeit, verdächtige Pfarrer, Kirchenangestellte und fanatische Anhänger der katholischen und evangelischen Kirchenleitungen“ wurden schon seit 1954 geführt.

Dank der sorgfältigen Überwachung erfuhr die Stasi meist frühzeitig, wenn irgendwo in der Kirchenszene mißliebige Aktivitäten ausgeheckt wurden, und konnte sich vorbereiten. Als Anfang der achtziger Jahre Ost-Berliner Pfarrer Blues-Messen veranstalteten, zu denen sich Hunderte von Jugendlichen versammelten, ordnete Mielke persönlich an, wer sich um die Gottesdienste zu kümmern hatte: Volkspolizei, Transportpolizei, die Stasi-Bezirksverwaltung sowie die MfS-Hauptabteilungen VII (zuständig für die Kooperation mit dem Innenministerium), XIX (Transportwesen) und XX.

Die verantwortlichen Pfarrer wurden rundum observiert. Der Berliner Stadtjugendpfarrer Hülsemann („Die wissen eh alles“) verfuhr nach der Devise: „Auch was ich im kleinsten Zimmer redete, konnte die Stasi mithören.“ Einmal hielt ein offizieller Gesprächspartner ihm eigene Brief-Zitate vor –

* Vor der Leipziger Nikolaikirche im Herbst 1989.



Regimetreuer Bischof Mitzenheim
Stasi-Material bestellt

„Irrtum“, korrigierte der Kirchenmann, „das habe ich am Telefon gesagt.“

Bei den Theologen das Gefühl zu erzeugen, sie würden allüberall bespitzelt, gehörte zur psychologischen Kriegführung der Stasi. Als weiteres probates Mittel zur Destabilisierung streute sie in der Kirchenszene gezielt Gerüchte über „Anwerbung oder Verrat“ von Glaubensbrüdern aus.

In Leipzig etwa wurde, laut Stasi-Protokoll, eine Gruppe „negativ-feindlich eingestellter Jugendlicher“ ausgeklügelten „Zersetzungsmaßnahmen“ unterzogen. Stolz vermerkt der Bericht:

▷ „Scheinkontaktierungen, die anderen Mitgliedern der Gruppe zur Kenntnis gelangten“,

- ▷ „demonstrative Scheinbeobachtungen von Zusammenkünften“,
- ▷ „Durchführung von anonymen Anrufen zur weiteren Verunsicherung“,
- ▷ „Entwicklung von Mißtrauen, indem Personen in den Verdacht der Zusammenarbeit mit dem MfS gebracht werden“.

Mielkes schärfste Rabauken saßen bei der Berliner Bezirksverwaltung (BV). Für ihre „Partisanenmethoden“ zogen sich die Bezirkskämpfer nicht selten sogar den Unwillen der Zentrale zu. Anfang 1989 ließ Mielke nach Beschwerden eines IM die „wilden Aktionen“ der Berliner untersuchen. Die Revisoren von der „Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe“ (ZAIG) rügten, daß einzelne Offiziere von der BV-Abteilung XX/4 gegen die ihnen von oben verordneten „Kompromisse mit der evangelischen Kirche“ opponierten und teils „auf eigene Faust“ handelten.

Bei penibler Durchleuchtung von Arbeitsakten wie Privatkonten und sogar „konspirativer Durchsuchung“ von Dienstzimmern der verdächtigen Offiziere stießen die Fahnder auf „grobe Verstöße gegen bestehende Befehle und Weisungen des Genossen Minister“, „Verletzung von Konspiration und Geheimhaltung“ sowie „Straftaten im Sinne des Strafgesetzbuches der DDR“.

Im Fadenkreuz der ZAIG-Fahnder waren vor allem Major Edgar Hasse, 39, und sein Adlatus Hauptmann Peter Kappis, 41 (SPIEGEL 50/1990). Ein von Hasse und Kappis geführter Inoffizieller Mitarbeiter („IM Hoffmann“) war an den Mordkomplotten gegen Ralf Hirsch und Rainer Eppelmann beteiligt.



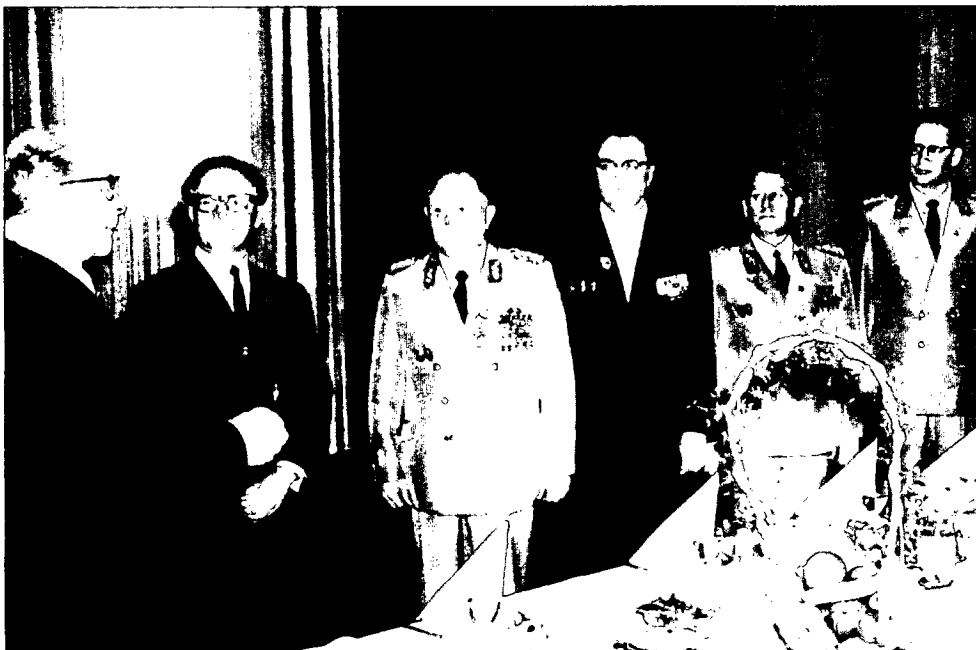
Stasi-Informant Zimmermann
Spitzel im Talar

Phantasie entwickelte die Gruppe beim Intrigieren gegen mißliebige Pfarrer. Einen stellten sie in einem anonymen Schmierunternehmen („Aktion Geweih“) als „gehörnten Ehemann“ dar. Einer Pastorin schickten sie „anlässlich ihres Geburtstags einen Vibrator zur Selbstbefriedigung“ (Kappis) zu.

Einem Oberkonsistorialrat, der sich von einer Aktion junger Gemeindemitglieder distanziert hatte, warfen Hasses Leute mit einem Stein, der in ein Papier mit Psalm-Texten gewickelt war, das Fenster ein, schickten ihm eine zerfetzte Puppe und Drohbriefe („Letzte Warnung“) zu – damit er „in seiner Haltung gestärkt wird und in den Initiatoren der Blues-Messen Asoziale und Penner sieht“. Zufrieden erinnert sich Kappis, daß der „OKR“ gegen die vermeintlichen Missetäter am Ende „massiv auf die Kirchenleitung“ einwirkte.

Nach Recherchen der Zentrale hat Hauptmann Kappis seinen IM Hoffmann zu Gewaltakten gegen die Kirche angestiftet („Leute verprügeln“, „in Hausflure scheißen“); und zu den hinterher von Vorgesetzten schriftlich gerügten „Zersetzungsmaßnahmen“ aus der Lamäng“ zählten anscheinend auch kriminelle Bereicherungsaktionen.

Unter dem von Kappis ausgegebenen Motto „Die Kirche muß man schädigen, wo man kann“ hat IM „Hoffmann“ für Kappis (Deckname: „Rudi Unrast“) bei der Kirche kräftig gestohlen: Tafelsilber, Rheuma-



Kirchen-Überwacher Mielke (M.), Genossen*: „Wir laufen nicht in die Lanze“

* Walter Ulbricht, Erich Honecker (l.) und Markus Wolf (r.).

Decken, Kopierpapier, Telefone, Wasserhähne. Für eine „Aktion Knack“ – Ausräumen des Tresors in einem kirchlichen Krankenhaus – waren die Nachschlüssel schon gefertigt.

Das Ermittlungsergebnis gegen Führungsoffizier Kappis summierte sich nach Berechnungen der MfS-Hauptabteilung Kader und Schulung (KuSch) horrende: Vor Gericht sei eine „Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren“ zu erwarten, begründet durch Delikte wie „Nichtausführung von Befehlen“, „Anstiftung zum Diebstahl“, Betrug, Hehlerei und Devisen-Vergehen.

Doch nach Beschluß der Disziplinar-Gewaltigen blieb die Justiz außen vor. Kappis, so das Verdikt von KuSch, sollte zum Leutnant degradiert und auf eine Position als Offizier im besonderen Einsatz ausgemustert werden. Major Hasse verlor den Posten als Vize seines Bezirksreferats und den Dienst-Computer.

General Mielke persönlich hat Anfang letzten Jahres den ZAIG-Bericht abgezeichnet. Und die gerüffelte BV-Spitze nahm sich der Leiter von HA XX/4 zwecks „Gestaltung der politisch-operativen Arbeit“ gehörig vor.

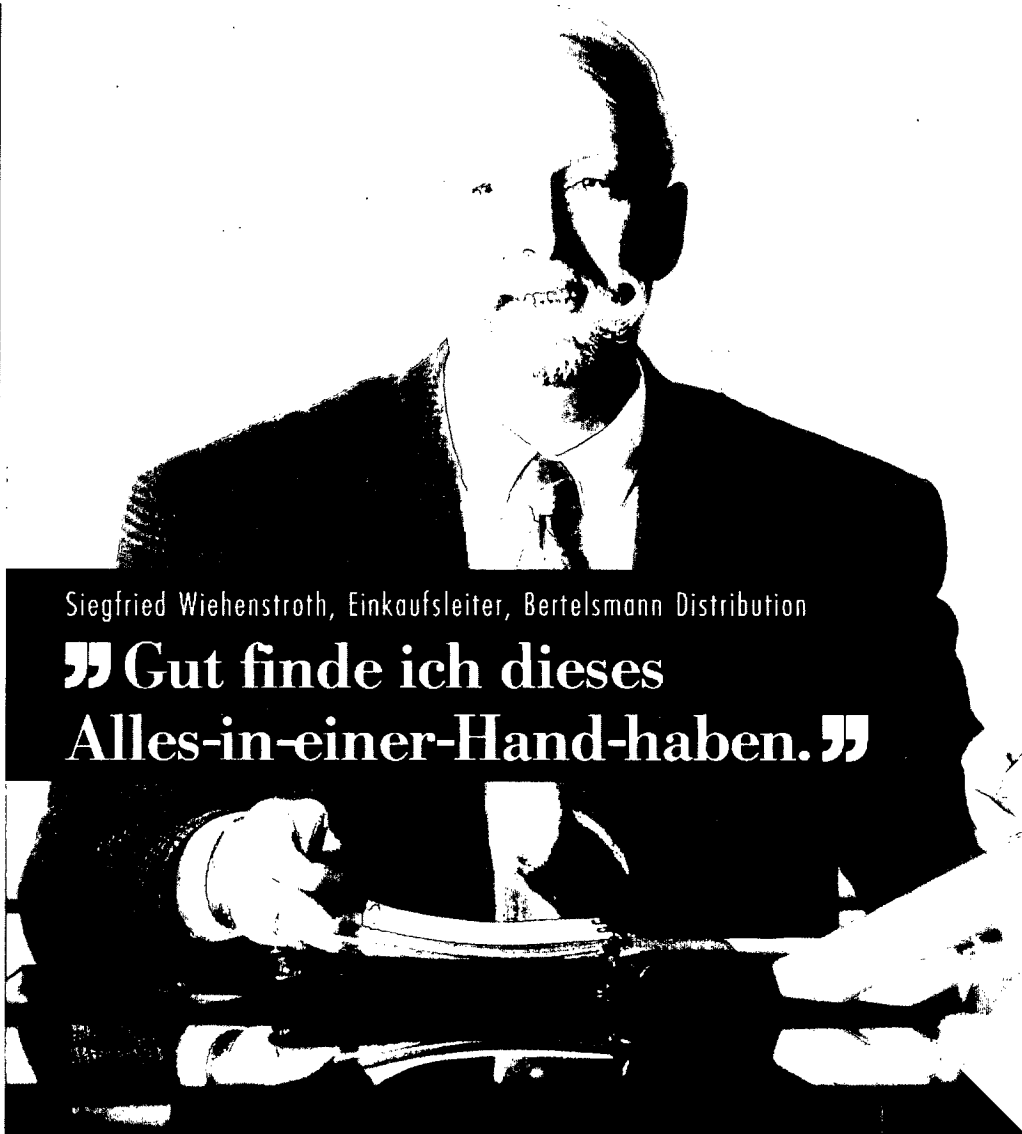
Doch die üblen Methoden von Hasse und Konsorten zählten in Wahrheit zum normalen Repertoire der Mielke-Behörde im Kirchenkampf. Per zentraler Dienstanweisung waren beispielsweise die MfS-Stellen gehalten, Hinweise über „moralische, sittliche und kriminelle Vergehen“ von Geistlichen zu sammeln. Bei der Anwerbung leitender Kirchenfunktionäre sei „besonders auf Personen Wert zu legen, die Charakterschwächen besitzen“.

Zum Arsenal schmutziger Tricks gegen die Kirche gehörte auch die Sammlung von Dossiers über die NS-Zeit, um Geistliche zur Mitarbeit zu pressen oder bei Widersetzlichkeit zu diskreditieren.

Über einen Konflikt zwischen dem regimenahen thüringischen Landesbischof Moritz Mitzenheim und dessen NS-belasteten Amtskollegen Friedrich-Wilhelm Krummacker notierte Mielke 1962: „Bischof Mitzenheim bittet deshalb, ihm die Unterlagen über die faschistische Vergangenheit des Krummacker zur Auswertung ... zur Verfügung zu stellen.“

Wenn sich sonst überhaupt kein Hebel finden ließ, versuchten die Staatsapparaten von der SED es auf die fromme Tour. Die Pfarrer, heißt es in einer Dienstanweisung, könnten beispielsweise mit der Aussicht auf Staatsgelder beim Wiederaufbau kirchlicher Gebäude gefügig gemacht werden.

Die Kandidaten würden zu gewinnen sein, höhnten die Verfasser, „wenn sie das Gefühl haben, sich für ein gottgefälliges Werk einzusetzen“.

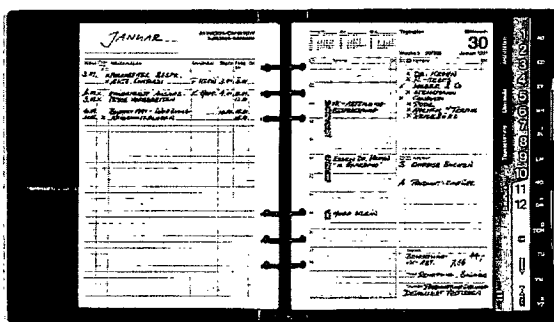


Siegfried Wiehenstroth, Einkaufsleiter, Bertelsmann Distribution

„Gut finde ich dieses
Alles-in-einer-Hand-haben.“

Ich glaube in Time/system das optimale Zeitplanungssystem gefunden zu haben. Mir gefällt die Übersichtlichkeit, die Aufmachung, die speziellen Formblätter.

Termine, Projekte, persönliche Daten und Adressen habe ich jederzeit zur Hand. Das gibt mit ein sicheres Gefühl.



Ja, ich bestelle hiermit...

... ein Exemplar Time/system Planungsinstrument mit Archivbox und Kalendarium ab sofort bis Ende 1991 zum Preis von DM 285,-inkl. MwSt./ zzgl. Porto und Verpackung. Wenn ich Time/system nicht behalten will, sende ich es innerhalb von 2 Wochen unbeschädigt zurück.

... zunächst umfassendes Informationsmaterial.

Diesen Coupon bitte einschicken an:
Time/system GmbH, Kellerbleek 3, 2000 Hamburg 54,
Telex 212 873 times d, Telefax 040 / 553 54 06.

Name / Firma

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Datum

Unterschrift

 Time/system®

INFO-SERVICE: 040 / 553 00 55 3